Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 30 (1929)

Artikel: Staatsrat Johann von Montenach als Gesandter der Schweiz am Wiender Kongress

Autor: Koller, August

Kapitel: Der Wiener Kongress im allgemeinen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-336392

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Wiener Kongress im allgemeinen.

Als Sieger über den gewaltigen Korsen waren die Heere der verbündeten Herrscher von Russland, Oesterreich und Preussen im Frühjahr 1814 in die Hauptstadt Frankreichs eingezogen. Nachdem die militärische Aufgabe hiemit erledigt war, galt es die Karte Europas wieder neu einzuteilen, die Throne, die Napoleon umgestürzt hatte, wieder aufzurichten. Als erster durfte auf den Thron seiner Väter zurückkehren Ludwig XVIII. von Frankreich. Mit ihm kam Ende Mai 1814 ein Friedensvertrag zustande, dessen vorletzter Artikel für die Entscheidung der noch ungelöst gebliebenen politischen Fragen einen allgemeinen Kongress in Wien in Aussicht nahm. Der erste Pariser Friede war eine Art Präliminarfriede, der verläufig, nach einem Ausdruck von Gentz, nur « die direkten Beziehungen zwischen Frankreich und den mit demselben im Krieg befindlichen Mächten wieder herstellen sollte ». Diesen Zweck hatte der Thronwechsel im Auge. Dem gleichen Zweck galt die Reduzierung Frankreichs auf die Grenzen, die es am 1. Januar 1792 innegehabt hatte, « bevor der ausschweifende Traum eines Kaiserreichs, das nur noch dem Namen nach ein französisches, der Intention nach aber ein Weltreich war, diese Grenzen zu Ungunsten aller Nachbarländer ins Ungemessene erweitert hatte.

Warum man als Kongresstadt gerade Wien gewählt hat ? Nun, Paris kam einmal nicht in Betracht. Da verging die Zeit unter den rauschenden Siegesfeierlichkeiten; zudem wäre der Friede für Frankreich voraussichtlich gar zu glimpflich ausgefallen, konnten sich doch die

Herrscher und Minister schon bei dem kurzen Aufenthalt in den Frühlingstagen 1814 dem bestrickenden Einfluss, den die Stadt an der Seine auf sie ausübte, nicht ganz entziehen. Vor allem stand der Kaiser von Russland damals ganz unter dem Zauber der ihn vergötternden Pariser und Pariserinnen. Es blieben zur Auswahl die Haupsttädte der drei siegreichen Mächte: Berlin, Petersburg und Wien. Aber Berlin konnte sich damals Festlichkeiten, wie sie ein Kongress europäischer Fürsten zum vorneherein erheischte, nicht leisten; denn es hatte unter Napoleonischer Herrschaft zu sehr gelitten. Da die russische Hauptstadt zu abgelegen war, einigte man sich unschwer auf die schöne Kaiserstadt an der Donau. Und Wien war in der Tat wie geschaffen für einen Kongress. Es war die Stadt der Künste und berühmter Theater, und eine gastfreundliche Bürgerschaft war für prunkvolle Feste zu haben. Nach dem lustigen Wien zog denn im Herbst 1814 fast alles, was damals in Europa etwas zu gebieten hatte.

Da gab es einmal hohe Souveräne mit ihrem Hofstaat: Franz I von Oesterreich, Zar Alexander I von Russland mit Gemahlin und Schwestern, König Friedrich Wilhelm III von Preussen mit zwei Prinzen, König Max-Joseph von Bayern, König Friedrich von Würtemberg und eine ganze Reihe deutscher Fürsten, teils solche, die aus dem Zusammenbruche von 1806 noch Land und Leute gerettet hatten, teils aber auch solche, denen dies nicht gelungen war. Nicht weniger als 64 Staaten, darunter solche, die wir heute nur mehr dem Namen nach kennen, waren in Wien vertreten. Einzelne Herrscher wie Ludwig von Frankreich, Georg von England und der Papst hatten ihre Minister entsandt. Der König Murat von Neapel, Viktor Emanuel I. von Sardinien, Wilhelm von Holland, die Könige von Spanien, Portugal und Schweden liessen sich durch eigene Gesandtschaften vertreten, desgleichen die Kantone der Schweiz, die souveränen Ritterorden, die Hansastädte und eine Menge selbstherrlicher italienischer

Kleinstaaten. Ausser diesen offiziellen Persönlichkeiten kamen in der Residenzstadt des Kaisers Franz und seines allmächtigen Ministers Metternich noch eine Unmenge anderer Personen zusammen, eine Schar von Neugierigen, Bummlern und Lebensfrohen; auch die Frauen waren da zahlreich vertreten, angefangen von den hochgeborenen Intrigantinnen der grossen Welt bis hinab zur Strassendirne, und es war eine fast unübersehbare Menschenflut, die damals durch die Strassen Wiens einherwogte[1].

Auch die Schweiz war, wie bereits erwähnt, in Wien vertreten. Denn auch sie war auf gar mancherlei Weise in das grosse Völkerringen verwickelt gewesen. Jahrelang

---

[1] Aus einer Schilderung Varnhagens von Ense über Wien zur Kongresszeit seien einige Sätze hier festgehalten: ... « Europa hatte den Glanz seiner Throne und Höfe, das Machtansehen seiner Staaten, die Spitzen seiner politischen und militärischen Verherrlichung, die höchste Bildung seiner Geselligkeit, ja die reichsten Blüten aller Vornehmheit, Schönheit, der Kunst und des Geschmackes hierhergeliefert, in dem Glück und Stolz des Sieges, in der Frische der Hoffnungen, des Eifers, meinetwegen auch des Wahnes, in der vollen Spannung allgemeinster sowohl als persönlichster Erwartungen. Und dies Gewühl fremden und neuen Lebens mischte sich zu dem heimischen und altgewohnten der Kaiserstadt, welche durch grossweltilche Ueppigkeit wie durch volkstümliche, durch Pracht und Behaglichkeit und durch die Macht ihres ganzen Eindruckes, allem aus der Fremde Herangedrungenen doch überlegen blieb und ihre Sinnesart, Neigungen und Redeweise mit sanfter Gewalt unwiderstehlich mitteilte ...Was ich noch hervorheben muss und was man sich nicht genug vergegenwärtigen kann, wenn man es nicht durch Anschauung erlebt hat, ist die Atmosphäre des Wienerlebens, das Element, in welchem hier die Tage hinschwimmen, die heitere, auf derben Genuss gerichtete Sinnlichkeit, die stark ansprechende Scherz- und Lachlust, die vergnügte, von Wohlbehagen genährte Gutmütigkeit, der schon halb italienische Müssiggang usw. Vgl. Varnhagen, Denkwürdigkeiten IV-180 f.

An vielen Stellen seines Tagebuches erwähnt auch Reinhard ausführlich die Belustigungen und Festlichkeiten in Wien und sie scheinen ihn auch mehr angesprochen zu haben als den in dieser Beziehung etwas nüchternen Montenach.

hatten Tausende von Eidgenossen unter den siegreichen Fahnen Napoleons gekämpft, und auf zahllosen blutigen Schlachtfeldern hatten auch die Söhne unseres Landes dem Korsen seine stolzen Pläne verwirklichen helfen. Als dann über dem Leben dieses gewaltigen Herrschers die Nacht hereingebrochen war, da hatte sich auch die Schweiz auf die Seite seiner verbündeten Feinde geschlagen. Damit aber war sie noch nicht gerettet. Die alte Eidgenossenschaft war 1798 ins Grab gesunken, und die neue hatte noch nicht Kraft genug, um den grossen Konkurrenzkampf, wie ihn das Völkerleben heischt, siegreich aufzunehmen. War die Schweiz 1798 dem Ansturm von aussen zum Opfer gefallen, so drohte sie in der Zeit vom Dezember 1813 bis September 1814, d. h. vom Einmarsch der Alliierten an bis zur Eröffnung des Wienerkongresses, mehrmals ein Opfer des innern Haders zu werden, der bis zum Bürgerkrieg ausarten konnte. Während die einen unter Führung Berns wieder zu den alten Zuständen zurückkehren wollten, waren vor allem die neuen Kantone entschlossen, mit ganzer Kraft an einzelnen Errungenschaften der Helvetik und Mediation festzuhalten, vor allem um keinen Preis sich wieder der Herrschaft ihrer einstigen Obern zu fügen. Es bedurfte ungewöhnlicher Anstrengungen der mehr oder weniger « neutralen » Kantone, um aus dem monatelang andauernden, verfassungslosen Zustande herauszukommen, die Schweiz wieder einigermassen unter Dach und Fach zu bringen und die Mehrheit der Stände zur Annahme des Bundesvertrages vom 9. September 1814 zu bewegen. Nun konnte die Schweiz doch mit einiger Beruhigung dem Entscheid der fremden Mächte entgegensehen. Als die gekrönten und ungekrönten Staats- und Kriegslenker Europas sich nach Wien begaben, da bestellte auch die eidgenössische Tagsatzung am 12. September 1814 eine Gesandtschaft.